(3. Die Liebe Gottes als Ziel der stillen Besinnung)

In diesen Gerichtsworten spricht ein zorniger Gott in seiner enttäuschten Liebe. Wenn es Menschen gibt, die sich derart von Gott abwenden und seine Gebote für ein friedliches Miteinander links liegen lassen, dass sie in der Lage sind, Menschen und die Menschenwürde mit Füßen zu treten - ja dann muss Gott logischerweise zornig darüber werden. Würde er es nicht, könnte man mit Recht fragen, was das für eine Liebe ist, die zum Bösen schweigt … ?

„Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun!“ Ja, das ist dann echte Arbeit – *Buße*: sich neu besinnen, umkehren, lassen, was nicht weiterbringt, Abstand nehmen, Neues im Sinne Gottes anfangen. – Und was Gott unter gutem Tun versteht, sagt er auch: „Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“ - Wir sind angehalten, für die Schwächeren mitzudenken, sie zu unterstützen, Beiträge für einen gerechten Ausgleich zu leisten. All das wird dem Frieden dienen, der in unseren Tagen zunehmend wieder bedroht wird …

Unser Augenmerk soll auf der *Liebe Gottes* liegen. Der größte Liebesbeweis ist das *Sühnopfer Christi am Kreuz, damit wir Menschen von Sünde befreit werden zu einem guten Neuanfang*. „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Purpur, soll sie doch wie Wolle werden.“

Das ist das Ziel unserer Besinnung: Ermutigt von Gott selbst und seiner Liebe zu uns, Lasten vor dem Kreuz ablegen zu einem guten Neuanfang. Es geschieht bewusst am Ende des Kirchenjahres, das wir nach dem Ewigkeitssonntag beschließen werden, um dann mit erneuertem Geist ins neue Kirchenjahr zu hineinzugehen. Und auch dieses neue Kirchenjahr beginnt mit einer Bußzeit im Advent, in dem – wie in der Passionszeit – unsere Altäre geschlossen werden. Alles eine stille innere Vorbereitung und Ausrichtung auf das große Weihnachtsfest. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ Das stille Zurücknehmen bereitet den Jubel am Fest vor.

Ganz in diesem Sinne beugen wir uns heute vor dem Kreuz und wollen uns Lasten abnehmen lassen, die uns an der Freude hindern. - Amen.

Andachtsreihe für die Kirchengemeinde Kalchreuth

Herausgeber:	Pfarrer Christoph Thiele Evang.-Luth. Pfarramt Kalchreuth Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth
Bilder:	lizensiert durch gemeindebrief.de
Erreichbar:	- persönlich - Tel. 0911/5180929

Aktuelle Mitteilungen auch über **www.kalchreuth-evangelisch.de**

Buß– und Bettag, 18.11.2026



Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.

Sprüche 14,34

Unsere Kirche ist geöffnet von 09.00 bis 18.00 Uhr.
Kommen Sie vorbei und ruhen Sie hier aus für eine Zeit der Einkehr!

Jeden Sonntag liegt für die Woche ein Faltblatt mit einem geistlichen Impuls von Pfarrer Thiele in der Kirche zum Mitnehmen. Zeit zur Einkehr ...

Predigt Jes 1,10-18
Buß- und Bettag II, 18.11.20
(mit Abendmahl)
St.-Andreas-Kirche Kalchreuth, 19.30 Uhr

Liebe Gemeinde!

(1. Eine gründliche Reinigung für neuen Glanz)

Buß- und Bettag – ein Tag der Besinnung mit langer Tradition. Das Thema mag im ersten Moment unangenehm klingen – *Buße*. Dahinter verbirgt sich jedoch ein Akt, der – wie eine gründliche Reinigung – neuen Glanz hervorzaubert. Man könnte auch sagen: Weg von dem Schlendrian der Oberflächlichkeit – hin zu einer neuen Achtsamkeit. Weg von einem mühsam schleppenden Gang – hin zu neuer Leichtigkeit. Weg von einem Drehen um sich selbst – hin zu einem Aufbruch. Weg von der Trübsal – hin zu neuer Freude.

Es ist menschlich, dass man im Laufe der Zeit „betriebsblind" werden kann. Das allein ist kein Unglück; es ist, wie gesagt, menschlich. Doch dann und wann muss man es wahrnehmen und – entschlossen ändern.

Unser heutiges Predigtwort spricht in dieser Hinsicht eine ungewöhnlich drastische Sprache. Ich lese aus dem 1. Kapitel des Jesaja-Buches (VV.10-18):

10 Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! 11 Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. 12 Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor meinem Angesicht - wer fordert denn von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet? 13 Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung - Frevel und Festversammlung - ich mag es nicht! 14 Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. 15 Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. 16 Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen, 17 lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache! 18 So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Purpur, soll sie doch wie Wolle werden.

(2. Kein Gottesdienst ohne ernsthafte Verantwortung vor Gott!)

Das ist ein „hammerhartes" Gerichtswort! Das muss es wohl sein, denn es wurde ursprünglich an „Sodom und Gomorra" ausgerichtet. Diese beiden Orte biblischen Ursprungs sind über die Jahrhunderte sprichwörtlich geworden. Zustände „wie in Sodom und Gomorra" heißt etwa: Schlimmer geht es nicht! Drunter und drüber! Voller moralischer Verderbtheit! Ohne jegliches Recht und Gesetz! Ganz zu schweigen von irgendeiner Gottesfurcht! –

Es ist nicht meine Absicht, dieses Wort eins zu eins auf uns zu übertragen. Wir dürfen es zunächst einmal aus dem historischen Abstand in seinem ursprünglichen Kontext betrachten. Die „gottlosen" Einwohner von Sodom und Gomorra wurden von Gott unmissverständlich gewarnt. „Eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen!" Lot wurde als einer der wenigen Gerechten in Sodom noch gerettet, als er floh. Seine Frau „erstarrte zur Salzsäule", als sie sich entgegen Gottes Warnung doch noch einmal umdrehte. Ähnliche Zustände wiederholten sich an anderen Orten des Volkes Israel. Darüber hinaus gab es das Problem, dass Menschen mit derartigen Verhaltensweisen auch noch offiziell Gottesdienste feierten, die Hände ausbreiteten und zu Gott beteten … ! Als ob hier nichts gewesen wäre! Alles „unter den Teppich kehren" und gute Miene zu einem durch und durch bösen Spiel machen …

Das war eindeutig zu viel! Das ist nichts anderes als Missbrauch von Religion! So durfte das nicht sein und nicht bleiben! Deshalb lässt Gott durch seinen Propheten Jesaja drastisch sein Missfallen ausrichten: „Was soll mir die Menge eurer Opfer? … Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung - Frevel und Festversammlung - ich mag es nicht! Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen."

Diese Mahnung hat eine grundsätzliche Bedeutung für die Kirche bis heute. Der Sinn des Gottesdienstes geht verloren, wenn das Feiern, losgelöst von Gott, allein noch *irgendeiner* Rest-Tradition und einem „guten Gefühl" dienen soll, ohne dass die Feiernden sich ernsthaft mit ihrem eigenen Tun vor Gott verantworten wollen. Gottesdienst feiern erhält seinen Sinn, wenn die feiernde Gemeinde bereit ist, in Demut dem lebendigen Gott zu begegnen und auf IHN zu hören. – Auch das liegt nicht in meiner Absicht, es uns heute hier zu unterstellen, dass wir nichts Ernsthaftes mehr tun würden. Doch wissen wir von der grundsätzlichen Gefahr, dass es auch heute so werden könnte, dass Kirche als „schöne Dekoration" erwünscht ist, in der nur noch vom „lieben Gott" gesprochen werden darf, um niemanden zu „verprellen". Das reicht schon für eine Besinnung. Und es müssen nicht Zustände sein, in denen „Blut an den Händen" klebt. Wir wissen um unsere Anfälligkeit. Es ist keine unrealistische Möglichkeit, dass wir dem Bösen Raum gewähren. Das geschieht ja meist unmerklich, wie bei der Schlange im Paradiesgarten, die sich lautlos anschleicht und plötzlich da ist und ihre Stimme gegen Gott erhebt: „Sollte Gott gesagt haben … ?" Da werden klare Regeln in Zweifel gezogen. Da werden Grenzen überschritten. Das Erwachen hinterher ist bitter.